

Vaterlandsverrat.

ap. Es war ein wunderbares Schauspiel, als bei den Marokkodebatten im Reichstag die Sozialdemokratie von den bürgerlichen Parteien des Vaterlandsverrates beschuldigt wurde. Es beweist die tödliche Verlegenheit unserer Gegner um eine Wahlparole, daß sie auf eine verfielen, womit sie gerade den bösesten Reinfall bei den Wählern erleben werden. Denn das Verbrechen, das unserer Partei zum Vorwurf gemacht wurde, wird darin erblickt, daß sie durch ihre Friedensdemonstrationen einen Weltkrieg verhindert hat. Deutlicher können die Gegner nicht darlegen, was eigentlich hinter ihrem tönenden Patriotismus steckt. Vaterlandsliebe ist ihnen gleichbedeutend mit Krieg; nicht Volkswohlfaht und Volksglück, sondern Völkerverhaft und Völkermord bedeutet das Wort. Mögen sie nur vor die Bauern und Bürger treten und uns verklagen: die Sozialdemokraten haben verhindert, daß eure Söhne von dem Acker weggerissen werden, daß eure Geschäfte bankrott gehen, daß Handel und Wirtschaft stoden, daß die Kinder hungern, daß die Männer auf den Schlachtfeldern verbluten oder als Krüppel heimkommen; die Sozialdemokraten, diese Scheusale, haben den Frieden aufrecht erhalten, den wir zu stören suchten! Und wenn sie hinzufügen: dieser Krieg, dieses Blut und dieses Elend hätten uns den herrlichen Preis von Südmarokko gebracht, wo unsere Kapitalkönige neue Millionen verdienen könnten — so werden die Hörer zweifellos sagen: was ist uns Südmarokko? Wir haben nicht den geringsten Vorteil, nicht das geringste Interesse an Marokko; wir wollen keinen Krieg, um Großkapitalisten zu bereichern. Hoch die Sozialdemokratie!

Daher beschränkten sich die Wortführer der christlichen und unchristlichen Bourgeoisie auch nicht auf diesen allgemeinen Vorwurf. Mögen die Ziele der Sozialdemokratie auch erhaben sein, ihre Mittel, sagen sie, sind verdammenstwert, ja geradezu ungesetzlich. Der Fortschrittler Mugdan behauptete, in den Versammlungen sei für den Kriegsfall die Losung des Massenstreikes ausgegeben, allerdings nur in geheimnisvollen versteckten Andeutungen, wie er auf den Widerspruch unserer Fraktion zugeben mußte. Nun kann man verstehen, daß bei diesem Worte dem Kapital etwas unheimlich zumute wird. Aber ist deshalb der Massenstreik

etwa ein unerlaubtes, ungesetzliches Verbrechen? Wenn es gut ist und im Interesse des Volkes liegt, den Krieg zu verhindern, dann müssen wir ihn mit allen Mitteln, auch mit den kräftigsten, die uns zweckdienlich vorkommen, zu verhindern suchen; und wenn ein Massenstreik dazu am besten erscheint, werden alle, die den Frieden wollen, auch den Massenstreik loben. Daher wollte Erzberger es noch schöner machen; aus dem Berliner Referat des Genossen Däumig las er heraus, daß unsere Partei im Kriegsfall zur Nichtbefolgung der Mobilmachungsorder auffordern wird — also Ungehorsam gegen die Gesetze! Es war natürlich nicht schwer, aus der Tatenlosigkeit des Staatsanwalts zu beweisen, daß er etwas hineinlas, was nicht in dem Referat vorkam; und schließlich mußte Herr Erzberger anerkennen, daß er nicht wußte, welche Mittel die Sozialdemokratie im Kriege anwenden wolle.

So mußten die Angreifer unverrichteter Sache abziehen. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Herren Mugdan und Erzberger mit der ehrlichen Ueberzeugung nach Hause gegangen sind, daß sie doch Recht hatten mit ihrer Bezeichnung der Sozialdemokratie und daß es bloß wegen der schlauen Vorsicht unserer Redner nicht gelang, die Geheimnisse herauszukriegen und den Beweis unseres Vaterlandsverrats lückenlos zu führen. Was hier vorliegt, ist mehr als ein bössartiger Versuch, mit jesuitischen Wortverdrehungen dem politischen Gegner etwas am Zeuge zu flicken. Es ist ein allgemeines und natürliches Mißverständnis der bürgerlichen Welt über das Wesen der Sozialdemokratie.

Der bürgerlichen Klasse ist die Idee einer natürlichen Entwicklung der Gesellschaft völlig fremd und unsaßbar. Weniger noch der Gedanke, daß die heutigen Gesellschaftsformen vergänglich sind — an diesen Gedanken müssen sie sich schon gewöhnen; — sondern vor allem die Anschauungsweise, daß alles was die Menschen tun, naturnotwendig geschieht, und daß die Menschen nicht nach freier Willkür, sondern als Werkzeuge gesellschaftlicher Kräfte handeln. Die Sozialdemokratie fühlt sich immer als Produkt und Agent gewaltiger objektiver Kräfte, die sie nicht selbst emporrückt, sondern bloß in die wirkungsvollsten Bahnen zu leiten sucht. Aus den tiefsten Lebensbedingungen der großen Volksmasse wächst das Verlangen nach Wohlfahrt, die Auflehnung gegen Elend und Unterdrückung, der Schrei nach Beseitigung ihrer Not empor, tausendfach, millionenfach wiederholt. In der ganzen Masse springen die gleichen Empfindungen, springt derselbe Wille empor und alle zusammen werden sie zu einer gesellschaftlichen Riesenkraft, deren bewußter Ausdruck die Sozialdemokratie ist. Wie

in der Zukunft dieser Wille sich gestalten und umgestalten wird, das können wir jetzt nicht von Partei wegen bestimmen, sondern höchstens im persönlichen Meinungskampf vorauszusehen versuchen.

Unseren Gegnern ist eine solche Anschauungsweise natürlich unverständlich. Weil sie in allem menschlichen Handeln, auch in dem Kampf für den Sozialismus, nur freie Willkür sehen, betrachten sie die Sozialdemokratie als eine Partei, die den geheimen Plan für den Umsturz fertig in einer Schublade liegen hat, ihn aber, um nicht dem Staatsanwalt in die Hände zu fallen, fein zu verbergen sucht. Eine revolutionäre Partei muß für sie notwendig eine Art Verschwörerbande sein; irgend was Unerlaubtes muß darin stecken, das die Politiker schlaue verschweigen. Wenn dann ein anderer es mal unvorsichtig herausplappert, müssen die Politiker sich winden und alle Kniffe anwenden, den unbequemen Ausplauderer abzuschütteln. Aus dieser blöden Betrachtungsweise heraus versuchten die bürgerlichen Redner im Reichstag die Darlegungen Däumigs und die Reden in den Protestversammlungen auszuschlachten.

Natürlich mußte demgegenüber neben der Richtigstellung der persönlichen Charakter der Darlegungen Däumigs hervorgehoben werden, nicht in dem Sinne einer Abschwügelung, — denn er steht mit seinen Anschauungen nicht allein und viele andere haben dasselbe sogar schärfer ausgesprochen — sondern als Betonung des Unterschiedes bindender Parteibeschlüsse und unverbindlicher, wenn auch noch so wichtiger Meinungen einzelner Mitglieder.

Die Frage, in welchem Maße Massenstreiks eine Rolle in dem Kampf gegen den Krieg spielen werden, liegt noch ungelöst im Schoße der Zukunft. Die Stuttgarter Resolution läßt die Anwendung aller wirksamen Mittel offen. Die Bedenken vieler Führer gegen den Massenstreik sind nicht moralischer Natur, sondern sie sind der Zweifel, ob er in der Tat durchführbar und wirksam sein wird. Darüber wird aber nicht die Weisheit der Führer, sondern die innere Kraft und die Leidenschaft der Massen entscheiden. Daher wurde in den Protestversammlungen so oft der Ausdruck gebraucht, daß die Arbeiter selbst das Richtige zu finden wissen werden — worin unsere Gegner in ihrer Beklemmung die geheime Parole zu hören glaubten, die zum Massenstreik rief.

Allerdings steckt eine richtige Ahnung darin. Aus den Massenaaktionen droht ihnen die Gefahr. Und diese Aktionen werden nicht durch Parteibeschlüsse hervorgerufen, sie flammen aus dem tiefsten Empfinden der Proletarier unter der Einwirkung gewaltiger sozialer Spannungen

empor. Wenn der Kampf der Klassen aufs Schärfste zugespitzt wird, wenn die bürgerliche Kriegsmut und der proletarische Friedenswillen als zwei mächtige Naturgewalten aufeinanderprallen, dann sind Parteitraditionen und Parteibeschlüsse wirkungslose Formeln, dann wirken in ihrer ganzen urwüchsigten Kraft nur die unmittelbarsten Klasseninteressen und Klassenempfindungen — ihnen hat dann die Tätigkeit der Partei Ausdruck zu geben. Und ob diese Kämpfe sich dann stets innerhalb der Grenzen der Gesetze bewegen werden, ist auch fraglich. Es handelt sich hier nicht um die Frage, was die Partei will und die Arbeiter tun sollen; es handelt sich darum, wie voraussichtlich die Massen in der höchsten Spannung des Kampfes handeln werden. Not bricht Gesetz. Wenn Tod und Vernichtung über das Volk hereinzubrechen drohen, ist es undenkbar, daß es sich in seinem Widerstand plötzlich wehrlos die Hände binden läßt, wie bezaubert durch die Gesetzesformeln, die die Bourgeoisie im eigenen Interesse ausgeklügelt hat — vor Allem, wenn dieses Volk aus einer politisch hoch entwickelten Arbeiterklasse besteht. Ob solchen sich mit elementarer Gewalt durchsetzenden Volksaktionen die Partei die Führung übernehmen wird oder nicht, weiß heute kein Mensch. Es wäre nichts Unerhörtes; auch früher hat die Partei auf das Gesetz gepfiffen, das ihr im Wege stand, und alle bürgerlichen Parteien haben, wo sie es nötig fanden, Gesetze gebrochen und sich dessen gerühmt. Es ist aber auch ziemlich gleichgültig, denn die Geschichte wird nicht durch die Beschlüsse der Parteien, sondern durch die Aktionen der Klassen gemacht.

Das ist es, was die bürgerliche Klasse verschwommen und instinktiv ahnt und vergebens gegen die Sozialdemokratie auszuspielen sucht. Sie wird durch ihre eigene Verstandnislosigkeit genarrt. Sie fühlt ganz richtig heraus, daß ihre eigenen Sünden die revolutionäre Aktion der Ausgebeuteten gegen sie heraufbeschwören, eine Aktion, die nicht vor papierernen Paragraphen scheu zurückweicht; sie fühlt auch, daß die Sozialdemokratie die Verkörperung dieser Revolution ist. Aber jedesmal, wenn sie das drohende Gespenst greifen will, wenn sie die Unvermeidlichkeit der Volksempörung als einen fertig ausgearbeiteten Verschwörungsplan der Sozialdemokratie zu fassen glaubt, zerfliegt es unter ihren Händen. Denn sie steht vor einer sich mit der Gewalt einer Naturkraft vollziehenden Weltrevolution, von der die Partei nur eine der augenblicklichen Erscheinungsformen ist. —